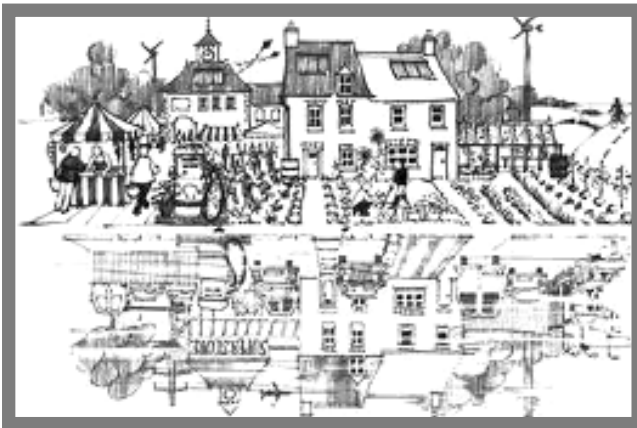


weichsplatz wurde kategorisch abgelehnt. Auch für die Ausstellung wurde der Platz am Ende aber nicht geräumt. Vielleicht wären dauernde Störaktionen der geräumten Wäglern nicht das Bild gewesen, das Freiburg in der Weltöffentlichkeit erzeugen will und es würde nicht konform gehen mit dem Bild des sozialen Stadtteils.

So kommt es, dass der Wagenplatz Kommando Rhino auch heute noch existiert, inmitten der Vauban, quasi als Gegenbild zum grünen Kapitalismus und einer grün-autoritären Stadt und für selbstorganisiertes ökologisches Leben und eine Stadt von unten. Nun soll der Platz aber wieder geräumt werden, und zwar schon in den nächsten Monaten. Entstehen soll diesmal ein noch größerer Klotz. Daher kommen soll das Ganze natürlich wieder grün und sozial vorbildlich. So soll die Aussenfassade begrünt werden (kein Witz!) und "ein Hotel, das unter anderem gezielt Arbeitsplätze und Gästezimmer für Menschen mit Behinderung bieten soll" soll dort unter anderem beheimatet werden. Sozial ist es also, wenn Menschen die durch ihre Kategorisierung zuerst von jedem gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt werden, dann eine gleichberechtigte Ausbeutung durch Lohnarbeit angeboten wird.



Für dieses Projekt soll das Wagenkollektiv Kommando Rhino bis zum Sommer verschwinden, bereits Anfang April sollen die ersten Wagen für die Bauvorbereitungen weichen. Ein

städtischer Ausweichsplatz für die Wäglern wird dabei ausgeschlossen. Die Stadt bezieht sich auf einen Gemeinderatsbeschluss von 1996, der die Legalisierung weiterer Wagenplätze auf städtischem Grund ausschließt. In dem Schulbuch FUNDAMENTE zum Thema "grüne Stadtentwicklung" heißt es dann über das Vauban: „Mit der Einführung der erweiterten Bürgerbeteiligung 1995 und der sozialen Quartiersarbeit 1999 erhielten die Menschen eine Plattform, ihre Ideen und Wünsche auszudrücken, eigene Initiativen zu starten sowie Unterstützung durch hauptamtliche MitarbeiterInnen des Forum Vauban.“

Dennoch zeigt das Beispiel von Kommando Rhino, das es schaffte 2 Jahre lang die städtischen Bauvorhaben zu durchkreuzen, dass die autoritäre Stadt nicht unangreifbar ist. Eine Stadt von unten schimmert überall dort als Möglichkeit durch, wo Menschen sich zu einer Schattenwirklichkeit zusammenschließen und durch ihr konkretes Tun die scheinbare Alternativlosigkeit der Verhältnisse in Frage stellen. Und das lässt sich längst nicht nur durch das Besetzen von Häusern und Plätzen möglich machen.

Und vielleicht birgt gerade der verschärfte Konkurrenzkampf der Städte untereinander, dabei eine unerwartete Chance: Wo Städte ihre kreativen oder ihre ökologischen Viertel als jeweilige Alleinstellungsmerkmale und Aufwertungen der eigenen Marke nutzen wollen, sind sie gerade dort angreifbar, wo diese Kreativität oder Ökologie auf ihre Echtheit überprüft wird. Ein Vor-

## Gentrifidingsbums

### - oder eine Stadt für alle

**Floh** Christoph Twickel arbeitet in diesem Buch anschaulich heraus, wie Städte heutzutage dem Diktat der Verwertung unterliegen und welche Auswirkungen das im Konkreten - nämlich die Gentrifizierung. Projekte die sich dem entgegenstellen und temporär befreite Zonen schaffen in denen dieses Diktat außer Kraft gesetzt wird, werden den Versuchen der offiziellen Stadtplanern entgegen gestellt, aufzuwertenden Stadtteilen einen kreativen flair zu geben und dafür sozusagen das Flair der temporär befreiten Zonen von oben zu faken. Dafür sollen Künstler\_innen aller Art benutzt werden, die sich für diese Aufwertungsprozesse einspannen lassen. Beschrieben wird auch eine neue entstehende Bewegung welche sich aus verschiedensten Spektren zusammensetzt um ein "Recht auf Stadt" zu fordern. Dass diese aber leider keine sein soll, die sich von unten organisiert, sondern dass eher ein Management gefordert wird, das dieses Recht umsetzt wird im Fazit des Buches klar. Unter diesem Gesichtspunkt müsste vielleicht auch der Begriff "Recht auf Stadt" hinterfragt werden. Denn in jedem Recht ist schon angelegt, dass es jemanden braucht, der/die dieses garantiert. Trotzdem ein lesenswertes, aufschlussreiches Buch.

Christoph Twickel - GENTRIFIDINGSBUMS oder Eine Stadt für alle, Originalveröffentlichung Broschur, 128 Seiten, € 9,90, ISBN 978-3-89401-726-2

gehen mit Polizeigewalt gegen Kreative und ökologische Projekte könnte dabei ernsthaft an den Marken der Städte kratzen, wenn die jeweiligen emanzipatorischen Akteure\_innen es schaffen diese Steilvorlage zu nutzen und zu verwandeln. In Hamburg gelang es beispielsweise den Besetzer\_innen des Gängeviertels geschickt damit zu spielen, dass die Stadt Hamburg das Viertel Altona bewirbt als ein kreatives Viertel. Wenn dann gleichzeitig die Künstler\_innen geräumt würden, die das Gängeviertel mit viel Medienaufmerksamkeit besetzten, weil sie nicht bereit waren immer wieder Stadtviertel aufzuwerten bis sie sich selber nicht mehr leisten können, würde das wohl bei einigen einen faden Beigeschmack hinterlassen. Gefahr läuft mensch bei solchen Strategien natürlich immer, dass mensch im Falle einer Duldung, genau dazu beiträgt das gewollte Image der Stadt zu stützen.

## Grüne Bürgerbeteiligung und Wohnraumpolitik

Einige Tage nachdem Die Grünen nach ihrem Wahlsieg in Baden Württemberg die Bürgergesellschaft ausriefen, konnte mensch in Freiburg einen Vorgeschmack davon bekommen was darunter zu verstehen ist. Mit 200 Bullen sollte ein besetztes Haus geräumt werden - die Besetzer\_innen waren allerdings schon vorher weg. Besetzt wurde ein Haus in der Johann-Sebastian-Bach-Straße. Eine Straße in der Kleinrentner\_innen und Hartz4 Empfänger\_innen für bezahlbare Mieten wohnten. Unterstützt durch ein schwarz-gelbes Wohnraumförderprogramm wurden die Mieter\_innen rausgemobbt und die Häuserzeilen sollen komplett abgerissen werden um neuzubauen. Eine ähnliche Bebauung, bloß mit Garagen und modern. Die Miete verdoppelt sich dabei und die bisherigen Mieter\_innen werden verdrängt. Um das alles zu thematisieren und Platz für offene Projekträume zu schaffen besetzten Freiraumaktivist\_innen dieses Gebäude. Da Die Grünen im BaWü Wahlkampf genau gegen das schwarz-gelbe Wohnraumförderprogramm mobil machten, da dieses nicht sozial und nicht ökologisch sei, lag die Forderung nahe, zumindest bis zu einem neuen Grünen Programm einen Bau- und Vergabestopp zu verhängen. Die Grüne Stadtregierung baut aber wohl lieber schwarz-gelb. Ist wohl profitabler - auch unter Bullenschutz?

